

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 7

Artikel: Epilepsie, Fallsucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Epilepsie, Fallsucht

Die echte Fallsucht ist für den Kranken ein schweres Leiden. Aber auch die Angehörigen bedrückt es besonders seelisch sehr. Verhältnismässig ist es stark verbreitet. Diese echte Epilepsie ist beim Franzosen als das sogenannte «Grand mal» bekannt. In der Regel verabfolgt man in den Apotheken gegen die Anfälle Barbiturate, ein chemisches Medikament, das abschwächend wirkt, jedoch unerfreuliche Nebenwirkungen aufweist. Sollte auf irgendeinem Wege eine völlige Heilung erreicht werden, dann kann man diese ruhig als Naturwunder bezeichnen. Bei dieser schweren Form der Epilepsie merkt der betroffene Patient in der Regel nicht, wenn sich ein Anfall einstellt. Ist er indes vorüber, dann erwacht er wie aus einem Traum, doch kann er sich an das Geschehene nicht erinnern. Diese schwere Form der Erkrankung scheint auf einem Schaden zu beruhen und auf eine Veränderung im Gehirn zurückzuführen zu sein. Auch eine allfällige Erbanlage mag dabei eine wesentliche Rolle spielen. Schädigungen, die bei der Geburt entstanden, sowie Verletzungen des Gehirns, ja sogar Gehirnschädigungen durch brutal wirkende Medikamente können eine Epilepsie auslösen.

Die Pseudoepilepsie bezeichnet der Franzose als das sogenannte «Petit mal», weil es sich dabei um kleinere Anfälle handelt, die weniger schwer sind, so dass auch die Aussichten auf völlige Heilung verhältnismässig gut sind. Dieser schwächeren Erkrankungsform stehen heute sehr vielseitige Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung. Doch auch auf die echte Epilepsie vermögen diese günstig einzuwirken.

Wirkungsvolles Vorgehen

In erster Linie ist es stets nötig, eine natürliche Ernährung einzuschalten, weil dies zur Hebung des Allgemeinbefindens dienlich ist. Eigentlich sollte sich dies von selbst verstehen. Vor allem wirkt sich kalkhaltige Nahrung günstig aus.

Mit Hilfe der Neurotherapie lässt sich die Stärke der Anfälle wesentlich vermindern. Dies gelingt auch mit der Reflexzonemasse und der Akupunktur.

Als Pflanzenheilmittel hat sich bis anhin Loranthus, die Eichenmistel, als besonders zuverlässig erwiesen. Viele Fälle der Pseudoepilepsie konnten mit Unterstützung dieser Pflanze völlig geheilt werden. Diese Eichenmistel unterscheidet sich von der gewöhnlichen Mistel, bekannt als *Viscum album*, insofern, als ihre Blätter breiter und ihre Beeren gelb sind, also nicht weiß, wie bei der gewöhnlichen Mistel. Wie Professor Hegi berichtet, gibt es über 200 Arten von Loranthus. Diese stammen meistens aus warmen Ländern und tropischen Gebieten. Mit den Loranthuspflanzen, die aus den montenegrinischen und serbischen Berggegenden stammen, konnten wir bis jetzt die besten Erfahrungen sammeln. Bekannte, die in jener Gegend wohnen und in Teufen zur Sprechstunde angemeldet sind, bemühen sich jeweils, uns damit zu versorgen. Auf sie kann man somit die Feststellung des Schriftstellers Fritz Reuter übertragen, denn so, wie es der Hungernde ist, der den Hungernden speist, so sind es in dem Falle auch die Kranken, die durch ihr Verständnis die Kranken betreuen, wissen sie es doch zu schätzen, ein Mittel zu besitzen, das eine schwierige Krankheit zu mildern vermag.

Naturmittel, Verständnis und Geduld

Die Erfolge mit Loranthus sind so erfreulich, dass es sich lohnt, dieses Pflanzenmittel in schweren und leichteren Fällen einzusetzen. Oft konnten die Anfälle so zurückgedrängt werden, dass sie mit der Zeit nur noch alle 6 Monate auftraten. In leichteren Fällen konnte man sie mit der Zeit sogar ganz zum Verschwinden bringen. Hierzu verhelfen täglich dreimal zehn Tropfen der Urtinktur, während man Kindern unter sechs Jahren nur die Hälfte verabreicht, also dreimal fünf Tropfen pro Tag.

Unterstützend wirken sich gleichzeitig Phosphorus D₆, Plumbum D₆, sowie Cocculus D₄ aus, da auch diese drei Mittel sich erfahrungsgemäss bei der Fallsucht als günstig erweisen. Von grösster Bedeutung ist die seelische Beeinflussung des Kranken. Er muss Vertrauen in die innewohnende Regenerationskraft des eigenen Körpers erlangen. Lassen wir demnach die Natur walten und stören wir sie nicht.

Missbrauch mit Schmerzmitteln

Je nach unserer Veranlagung können chemische Medikamente sehr verschieden auf uns einwirken. Da, wo sich die schwächsten Stellen in unserem Körper befinden, bilden sich in der Regel Deformationen oder Geschwülste. Kürzlich bekam ich eine Photo zu sehen, die eine bösartige Geschwulst gleich einem Blumenkohlgewölbe im Nierenbecken vorzeigte.

Der Patient, dem diese Niere gehörte, stand im mittleren Lebensalter und hatte mehr als 20 Jahre hindurch täglich 10 bis 20 Saridontabletten geschluckt. Das ergab für ihn die lange Zeit hindurch viele Kilogramm, die er gehorsamst eingenommen hat im Glauben, das Mittel werde ihn jeglicher Schmerzen stets getreulich entheben. Er musste über eine gewisse Rossnatur verfügt haben, um so lange durchhalten zu können. Mit einer solch guten Erbmasse und einem solch zähen Naturell hätte er, statt in den Fünfzigerjahren zu grunde gehen zu müssen, über 80 Jahre alt werden können, wenn er diese schmerzstillenden Mittel nicht eingenommen hätte. Es erfordert eine starke Grundlage, um eine derartige Menge eines chemischen Stoffes einnehmen zu können, bevor die Niere dadurch erkrankt und sich als bittere Folge der Tod einstellt.

Mit Geduld und Ausdauer kann man oft sehr erfreuliche Erfolge erzielen, selbst in ganz schweren Fällen. Viel kann es zum Heilerfolg beitragen, wenn der ärztliche Beistand und die Angehörigen den Patienten liebevoll unterstützen und stärken und ihn durch ihr hilfreiches Verständnis ermutigen, durch sorgfältige Beachtung der Ratschläge stets dem Heilerfolg nachzustreben.

Schmerzmittel

Zweckdienlicheres Vorgehen

Bestimmt wäre es für den Patienten einfacher gewesen, seine Schmerzen durch Petadolor zu vermindern. Hätte man die Grundursachen seiner Schmerzempfindlichkeit entsprechend erforscht, wäre dadurch eine zweckdienliche Behandlung ermöglicht worden, was die Leistungsfähigkeit bestimmt wieder gehoben hätte. Es kommt nicht darauf an, sich durch empfohlene Mittel schmerfrei über Wasser halten zu können, um nachgerade in den schönsten Lebenjahren, in denen noch viel Tüchtiges von uns gefordert und geleistet werden kann, so jämmerlich versagen zu müssen. Auch die Angehörigen geraten durch ein solch tragisches Ende in nicht geringe Not und Verlegenheit.

Wenn es auch angebracht wäre, noch viel mehr Aufklärungsarbeit zu leisten, lässt sich anderseits doch auch nicht abstreiten, dass leider ein Grossteil unter uns der Warnung keine Folge leisten würde. Es ist allzugequem, sich in Sicherheit zu wiegen, weil man glaubt, gewisse Mittel würden uns jeglicher Vorsicht entheben, um dennoch gesund bleiben zu können, obwohl gerade diese an unserem Unheil beteiligt sein werden. Die Regel bewährt sich demnach, dass jener, der nicht hören will, die Folgen tragen muss.

Aus dem Leserkreis

Mittel gegen Haarausfall

Vor einiger Zeit gelangte aus dem Leserkreis ein Vorschlag an uns betreffs eines Mittels gegen Haarausfall. Er lautete kurz

und bündig: «An Ihrer Stelle würde ich ein spezielles Mittel gegen Haarausfall auf den Markt bringen.» Diese Anregung erfolgte, weil es sich dabei um eine Patien-